

cipatu tyrannico“ d’Occam (AugM 1954), Orosius de Braga et le pélagianisme (Bracara Augusta, 1967), Le manuscrit utilisé par Sirmond pour la Confessio du Ps. Prosper (Aug. 17, 1977); 4) unter der Überschrift „Theologie“: Signification doctrinale des Actes des martyrs (NRTh 76, 1954), La confession de la foi dans les premiers Actes des martyrs (FS Daniélou, 1972), La foi chrétienne au Dieu de la création (NRTh 86, 1964), L’enseignement sur la création dans l’antiquité chrétienne (RevSR 42, 1968), La résurrection du Christ dans l’antiquité chrétienne (RSR 49.50, 1975/6), L’Esprit Saint dans la vie de l’Eglise au cours des trois premiers siècles (FS Dekkers 1975). – Durch ein Verzeichnis der Namen und Sachen hat *J.-P. Bouhot* dankenswerterweise das in diesem Band zusammengetragene Wissen leichter zugänglich gemacht. H. J. SIEBEN S. J.

REPERTORIUM ANNOTATUM OPERUM ET TRANSLATIONUM S. AUGUSTINI. Lateinische Editionen und deutsche Übersetzungen (1750–1920), herausgegeben von *Willigis Eckermann* OSA und *Achim Krümmel* (Cassiciacum 43/1). Würzburg: Augustinus-Verlag 1992. 552 S.

Das vorliegende Repertorium ist der erste von insgesamt drei Bänden, die der Augustinus-Rezeption im 19. Jahrhundert gewidmet sind. Der zweite Band dieser Trilogie wird sich, nachdem mit dem hier vorzustellenden Band eine erste, äußere Form von Augustinus-Rezeption dokumentiert wurde, mit der inhaltlichen Rezeption augustianischen Gedankengutes befassen, der dritte einen bisher unbekanntem Augustinus-Übersetzer, P. Alphons Abert OESA (1840–1905), vorstellen. Kein Zweifel kann bestehen, daß mit den in diesem ersten Band sorgfältig zusammengetragenen Informationen über die im Zeitraum von 1750 bis 1920 erschienenen lateinischen Editionen und deutschen Übersetzungen, unterteilt in Gesamtausgaben, Teilausgaben, Einzelausgaben, unechte Werke und Florilegien (ähnlich für die Übersetzungen) die Erforschung der Augustinus-Rezeption im 19. Jahrhundert auf eine solide Grundlage gestellt ist. Die Ausgabe von Texten, mehr vielleicht noch ihre Übersetzung, ist in der Tat ein sicheres Kriterium für das Interesse, das die jeweilige Zeit einem bestimmten Autor entgegenbringt. – Was die nähere zeitliche Eingrenzung angeht, so wird nach Meinung der Herausgeber das Jahr 1750 als terminus a quo durch die Tatsache nahegelegt, daß die Ausgaben des 19. Jahrhunderts zu einem guten Teil auf denen des vorausgegangenen beruhen, das Jahr 1920 als terminus ad quem durch den Umstand, daß mit dem Ende des Ersten Weltkrieges eine wichtige Zäsur auch für die Augustinus-Rezeption zu beobachten ist. Andererseits gilt natürlich ganz allgemein, daß es fließende Übergänge vom einen ins andere Jahrhundert gibt. – Wie dem Titel „Repertorium“ zu entnehmen ist, verfolgt der vorliegende Band aber nicht nur das hier angedeutete theoretische Ziel, einer Untersuchung der Augustinus-Rezeption im 19. Jahrhundert eine gediegene wissenschaftliche Grundlage zu geben, sondern auch ein praktisches: der Band soll auch als Nachschlagewerk dienen, in dem der Benutzer Informationen der verschiedensten Art über Gesamtausgaben, Teilausgaben, Einzelausgaben samt deutschen Übersetzungen findet. Tatsächlich werden zunächst zu den Gesamt- und Teilausgaben, dann zu jeder Einzelausgabe eines Werkes des hl. Augustinus (das gleiche gilt für die Übersetzungen) folgende Angaben geboten: nach dem Titel in der vereinheitlichten Form des neuen Augustinus-Lexikons der Name des Editors bzw. Übersetzers, die vollständige Originaltitulatur, der Ort und das Jahr des Erscheinens, eventuell mit der Angabe weiterer Auflagen, Kurzinformationen zur Biographie des Herausgebers bzw. Übersetzers, nähere Charakterisierung der Ausgabe hinsichtlich der Textgrundlage, kommentierende Bemerkungen des Herausgebers oder Übersetzers, sonstige Besonderheiten, Auszüge aus Rezensionen und schließlich die Angabe von Bibliotheken, in denen das betreffende Werk vorhanden ist (mit Angabe der Signatur!). – Als Nachschlagewerk ist das Repertorium sehr übersichtlich angelegt. Der erste Teil enthält die Ausgaben, der zweite Teil die deutschen Übersetzungen, für die Einzelwerke jeweils in alphabetischer Reihenfolge. Ein kurzer, dritter Teil trägt einige statistische Angaben aus Teil I und II zusammen. Dort erfahren wir u. a., daß zwischen 1750 und 1920 367 lateinischen Einzelwerkausgaben 193 Übersetzungen ins Deutsche gegenüberstehen. Besonders auffallend ist das Interesse an den Confessiones. „Sie sind in jedem Jahrzehnt als

Neuausgabe oder -auflage präsent. Im Zeitraum von 1750–1920 sind sie 82 mal erschienen“ (531). Weitere Aspekte der Augustinus-Rezeption im 19. Jahrhundert sind in diesem dritten Teil durch tabellarische Übersichten festgehalten (Ausgaben und Übersetzungen nach Jahren und nach Erscheinungsorten). Sogar über die Konfessions- und Ordenszugehörigkeit der Herausgeber der Werke Augustins werden Zahlen geboten: 47 katholischen Herausgebern stehen je 10 Protestanten und Anglikaner gegenüber, 11 Jesuiten 10 Augustiner-Eremiten und 3 Benediktiner! Mit Hilfe der beigegebenen Tabellen läßt sich relativ schnell ermitteln, welchen Werken des Bischofs von Hippo zu welcher Zeit besonderes Interesse entgegengebracht wurde. Andererseits ist aufschlußreich, von wieviel Autoren ein bestimmtes Werk, z. B. die *Confessiones*, übersetzt wurde. Die Angaben allein über dieses Werk füllen die Seiten 326–357 des Repertoriums. – Wer den vorliegenden Band vor allem als Repertorium benutzt, wird die zeitliche Begrenzung auf 1920 bedauern; denn zu einer vollständigen Information über vorhandene Ausgaben und Übersetzungen über das Jahr 1920 hinaus ist man gezwungen, weitere Nachschlagewerke zu konsultieren. Die oben angedeutete Kombination zweier Ziele ließ den Herausgebern, denen in jedem Fall für ihre Mühe zu danken ist, tatsächlich aber kaum eine andere Wahl.

H. J. SIEBEN S. J.

L'ABBAYE PARISIENNE DE SAINT-VICTOR AU MOYEN AGE. Communications présentées au XIIIe Colloque d'Humanisme médiéval de Paris (1986–1988) et réunies par *Jean Longère* (Bibliotheca Victorina I). Paris-Turnhout: Brepols 1991. 336 S., 6 Abb.

Dieser erste Band einer neu begründeten Reihe zur Erforschung des Pariser Regularkanonikerstifts St. Viktor und seiner berühmten „Schule“ ist Ausdruck des seit einiger Zeit wiedererwachten und durch Texteditionen weiter geförderten wissenschaftlichen Interesses an einer der bedeutendsten Stätten von Studium und Frömmigkeit im 12. Jh. Wie *Jean Longère* in seiner Einleitung (5–8) hervorhebt, sollte das Colloquium, dessen Vorträge hier publiziert werden, die verschiedenen Ausgangspunkte und ersten Resultate einer erstaunlich produktiven Spezialforschung bündeln. *Jean Châtillon*, bester Kenner der hier erörterten Themen, starb am 29. September 1988 und konnte weder seinen Vortrag über die Viktoriner Priorate im 13. Jh. noch die geplante Einleitung zu diesem Sammelband für den Druck redigieren.

Ein erster, die Geschichte des Stifts behandelnder Teil wird von *Jean-Claude Mouli nier* eröffnet, der die an das Benediktinerkloster St. Viktor/Marseille gebundene hagiographische Tradition und ihre Textgrundlage vorstellt („Saint Victor de Marseille. De l'histoire à la légende“, 13–21). – *Robert-Henri Bautier*, *Les origines et les premières développements de l'abbaye Saint-Victor de Paris* (23–52) ordnet die Geschichte des Viktorstifts in die Entwicklung der Pariser Sakraltopographie seit der Merowingerzeit ein und vermittelt dadurch einen schärferen Blick für die besonderen Lebensmöglichkeiten dieser Chorherrengemeinschaft. Für unsere Kenntnis der dem Stift vorausgehenden Viktorskapelle bringt der Beitrag nichts Neues, wohl aber zeigt eine zusammenfassende Darstellung der Umstände, unter denen Wilhelm von Champeaux sein Archidiakonat an Notre-Dame niederlegte und sich auf das linke Seineufer zurückzog, wie stark politische Rahmenbedingungen eingewirkt haben. War schon die Stiftsgründung im Jahre 1113 Ergebnis eines Kompromisses zwischen König Ludwig VI., den Erzbischöfen von Reims und Sens sowie dem Episkopat der Krondomäne, so weisen die von Anfang an geplante Ausweitung zur monastischen Kongregation, der schnelle Baubeginn der Stiftskirche und die Ausstattung der Neugründung in einer seit langem mit kirchlichen Institutionen dicht besetzten Region auf die nun forcierten Absichten zur Kanonikerreform. – *Luc Jocqué*, einer der Editoren des *Liber ordinis* von St. Viktor, beschreibt aus genauer Kenntnis dieser Quelle „Les structures de la population claustrale dans l'ordre de Saint-Victor au XII^e siècle“ (53–95) und liefert damit den ersten quellen- und forschungsnah (unter Verwendung, was zu betonen keineswegs überflüssig ist, der internationalen Forschung) dokumentierten Beitrag zur Rechts- und Institutionengeschichte des Viktorstifts. Eng war, an der Funktion des *armarius* ablesbar, die Verbindung von Liturgie und intellektueller Tätigkeit, eine typische Erscheinung bei Kommunitäten nach dem Muster von St-Ruf, Marbach und Arrouaise. –